

Aus Jharkhand nach Assam zugewanderte Adivasis fordern Anerkennung als *scheduled tribes*

Assams Adivasis nach den blutigen Auseinandersetzungen des 24. November 2007

Hans Escher

In Nordostindien und damit auch in Assam als größtem der dortigen Bundesstaaten beruft man sich auf eine eigene, vom indischen Kernland (*mainland*) verschiedene Identität. Allein schon von der Grenzziehung von 1947 her ist die Verbindung zu diesem Kernland bezeichnend schmal: Nur durch den rund 10 Kilometer schmalen „Korridor von Siliguri“ nördlich der Grenze zu Bangladesch gelangt man in ein Gebiet, welches von der Fläche her etwa so groß wie Westeuropa ist. Dass in Nordostindien und Assam vieles anders ist als im Kernland, zeigt sich auch bei der Zusammensetzung der so genannten Stammesbevölkerung.

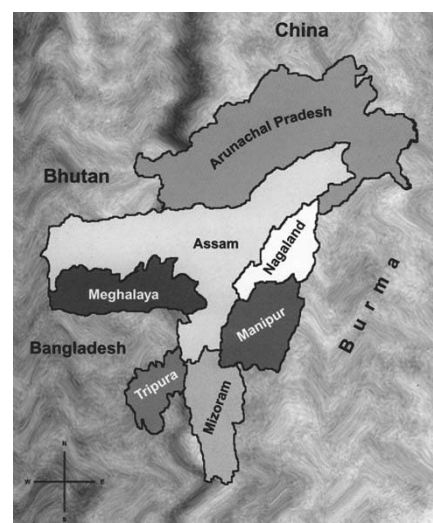
Im indischen Kernland kann man davon ausgehen, dass die Begriffe „Adivasi“, „Stammesbevölkerung“ und *scheduled tribes* weitgehend deckungsgleich sind. In Nordostindien dagegen hätte man erhebliche Kommunikationsprobleme, wenn man dieselbe Gleichsetzung vornehmen wollte. „Adivasis“ sind nach dem in Assam – und generell in Nordostindien – üblichen Sprachgebrauch nämlich lediglich diejenigen Stammesangehörigen, welche seit der Mitte des 19. Jahrhunderts aus dem östlichen Zentralindien (heutiger Bundesstaat Jharkhand und angrenzende Distrikte) eingewandert sind. Die in Assam schon viel länger heimische Stammesbevölkerung – wie etwa die Karbis oder die Bodos – können auf einen tibeto-burmesischen Ursprung verweisen. Die aus dem östlichen Zentralindien stammenden Adivasis sind dagegen austro-asiatischen (Santal, Munda) bzw. dravidischen Ursprungs (Oraon).

Adivasi (*tea tribals*) in Assam

Als in Assam in der Mitte des 19. Jahrhunderts der Anbau von Tee be-

trächtlich intensiviert wurde, wurden vor allem Stammesangehörige aus dem östlichen Zentralindien zur Arbeit auf den Plantagen angeworben. Es handelte sich um „zwangsverpflichtete Arbeitskräfte“ (*indentured labour*): Wenn die vertragliche Verpflichtung einmal rechtsgültig geworden war, war der Weg zurück in das Heimatdorf so gut wie versperrt. Die Arbeiter waren auf Gedeih und Verderb ihren Herren ausgeliefert. Auf diese Art der Verpflichtung von Arbeitskräften wurde im britischen Kolonialreich vermehrt nach Abschaffung der Sklaverei 1838 zurückgegriffen. Bis heute haben sich diese Abhängigkeitsverhältnisse nicht grundlegend geändert. Auch im 21. Jahrhundert sind Arbeiter noch in einem feudalen Abhängigkeitsverhältnis und leben in unwürdigen Verhältnissen. Die Löhne sind äußerst dürftig, so dass oft auch die Kinder in den Teegärten mitarbeiten müssen.

Die in den Teegärten tätigen Adivasis werden in Hindi als *baghan adivasi* (*baghan* = Garten) und in Englisch als *tea tribals* bezeichnet. Zahlreiche Adivasis konnten im Lauf der Zeit



Karte von Nordostindien

ihren Lebensunterhalt nicht mehr als Teeplücker bestreiten: Die Bevölkerung nahm zu, die Zahl der Arbeitsplätze in den Teegärten wuchs aber nicht entsprechend. Die betroffenen Familien siedelten sich notgedrungen außerhalb der Teegärten an. Diese Kategorie der Adivasis fungiert heute unter der Bezeichnung *basti adivasi* (Dorf-Adivasi). Diese Dorf-Adivasis verfügen nur über winzige landwirtschaftliche Nutzflächen, so dass sie hauptsächlich als Tagelöhner leben.

Als Nachkommen von sklavenähnlich gehaltenen Einwanderern haben die Adivasis in Assam sehr viel von ihrer Identität und vor allem von ihrem Selbstbewusstsein verloren – ganz im Gegensatz zu der seit Jahrhunderten in Assam und den angrenzenden Staaten heimischen Stammesbevölkerung wie etwa den bereits erwähnten Bodos. Sie sehen sich selbst im Kastensystem auf der untersten Stufe – ähnlich wie „Unberührbare“. In der Regel können Stammesangehörige in Indien von staatlichen Fördermaßnahmen für benachteiligte Bevölkerungsgruppen profitieren. Voraussetzung dafür ist, dass sie offiziell als *scheduled tribes* registriert sind. Diese offizielle Registrierung ist nicht in Gesamt-Indien einheitlich, sondern hängt vom jeweiligen Bundesstaat ab. Bei den aus dem östlichen Zentralindien stammenden Adivasis ist das nicht der Fall, weil auf sie nicht das in Assam gültige Kriterium der „mongolischen Abstammung“ zutrifft.

Die Adivasi-Demonstration in Guwahati

Die Adivasis wollen deswegen ihre Anerkennung als *scheduled tribe* erreichen – eine Forderung, mit der sie beim Rest der Bevölkerung allerdings auf wenig Gegenliebe stoßen. Am 24. November 2007 kamen Teegarten- und Dorf-Adivasis in großer Zahl nach Guwahati¹, um hier für ihre Anerkennung als *scheduled tribe* zu demonstrieren. Die meisten von ihnen stammten aus den Distrikten Bongaigaon und Kokrajhar² im west-

lichen sowie aus dem südöstlichen Assam (dem Gebiet entlang der Nationalstrasse von Guwahati bis Nagaon). Von den klassischen Teeanbau-Gebieten Zentral- und Ober-Assams (Tezpur, Dibrugarh) waren keine Adivasi vertreten, weil sie verspätet waren und unterwegs schon von den blutigen Angriffen auf die Demonstranten gehört hatten und deswegen unverrichteter Dinge wieder zurückgekehrt waren.

Die Demonstration mündete in eine blutige Auseinandersetzung, bei der eine Person starb, während mehrere hundert Adivasis teils schwer verletzt in Krankenhäuser von Guwahati eingeliefert werden mussten. So massiv und systematisch, wie die Gewalt ausgeübt wurde, konnte dies unmöglich ein spontaner Akt der Anwohner in Guwahatis Stadtteil Beltola sein. Vielmehr muss diese Reaktion auf die Demonstranten, welche begonnen hatten, Fahrzeuge, die als Straßensperrendienste, zu demolieren, von langer Hand vorbereitet gewesen sein. Während zahlreiche verletzte Adivasi in Krankenhäusern von Guwahati untergebracht werden mussten, gab es bei den Anwohnern von Beltola nicht annähernd so hohe Zahlen von Verletzten. Die Polizeipräsenz war während der Demonstration äußerst dürftig, weil zur selben Zeit ein großer internationaler Tee-Kongress stattfand. Dieser Kongress war wohl von den Adivasis zum Anlass der Großdemonstration genommen worden. Hinter den Angriffen auf die Adivasi sollen Gruppen in Verbindung mit der ULFA gestanden haben. Die ULFA (*United Liberation Front of Assam*) ist die Terrorgruppe der ethnischen Assamesen: Einige ULFA-Kader haben den bewaffneten Kampf aufgegeben, parallel dazu gibt es jedoch weiterhin ULFA-Angehörige im Untergrund, die von Erpressung und Raub leben.

Die Landesregierung von Assam erklärte sich im Gefolge der Gewalt vom 24. November 2007 bereit, für die Anerkennung der Adivasis als *scheduled*

Die Santal-Kultur

Zwei Sänger (Rathin-Kisku und Gokul Hansda) und ein bildender Künstler (Sanyasi Lohar) präsentieren Lieder und Tänze, Dr. Martin Kämpchen berichtet von seiner Sozialarbeit in zwei Santaldörfern bei Santiniketan (West-Bengalen) und führt durch den Abend. Anschließend Diskussion.

24. August, 15:00 – 16:30

Leipzig, Völkerkundemuseum

www.indienaktuell.de/de/events

tribes einzutreten. Dieses Eintreten ist für die Landesregierung jedoch ohne Risiko, nachdem der Innenminister in Delhi sich gegen eine solche Anerkennung ausgesprochen hat. Assams Adivasi haben für ihr Anliegen nur wenige Verbündete: Die ethnischen Assamesen sind nicht auf ihrer Seite. Sie fühlen sich ohnehin schon in der Defensive. Den Volkszählungsdaten von 2001 zufolge ging der Anteil der Assamesisch-Sprechenden in Assam zwischen 1991 und 2001 von 57,81 Prozent auf 48,80 Prozent zurück (*The Hindu*, 9.1.2008). Zugenommen hat dagegen der Anteil der Bengali-Sprecher – überwiegend bedingt durch die illegale Einwanderung aus Bangladesch – von 21,67 auf 27,54 Prozent. Bisher wurden bei Volkszählungen die Adivasis zu den ethnischen Assamesen gerechnet (bei der erwähnten Sprachstatistik ist lediglich Santali als eigene Sprache der aus dem östlichen Zentralindien zugewanderten Adivasis ausgewiesen). Würden die Adivasis nicht mehr als ethnische Assamesen gezählt, wäre deren offizieller Bevölkerungsanteil und damit deren Einfluss in dem nach ihnen benannten Bundesstaat³ noch einmal bedeutend geringer.

Durch die gewaltsame Niederschlagung ihrer Demonstration wurden die Adivasis von Assam schwer getroffen. Für lange Zeit werden sie nicht mehr

Berichte zur Situation in Nordostindien finden sich auf der Website des *North Eastern Social Research Centre* (NESRC) in Guwahati, welches von dem angesehenen Sozialwissenschaftler Walter Fernandes gegründet wurde und geleitet wird.

www.creighton.edu/Collaborative-Ministry/NESRC⁵

selbstbewusst und fordernd in der Öffentlichkeit auftreten.⁴ Dafür wächst die Gefahr, dass Adivasi-Untergrundorganisationen weiteren Zulauf erhalten.

Zum Autor

Hans Escher ist Mitglied der *Adivasi-Koordination in Deutschland e.V.*

Endnoten

¹Information von Bischof Thomas Pulloppillil, Bongaigaon (westliches Assam) 2.3.08 und Erzbischof Thomas Menamparambil, Guwahati, 4.3.2008

²Im Kontext der Demonstration zeigten speziell die Adivasi aus Bongaigaon und Kokrajhar ein stärkeres politisches Bewusstsein, was wohl auf die Ereignisse des Jahres 1996 (Angriffe von Bodos auf Santal, s.o.) zurückzuführen ist.

³Darüberhinaus sind auch die Bodos aus den Distrikten Kokrajhar und Bongaigaon überwiegend gegen die Anerkennung der Adiva-

si als ST. Im Falle einer Anerkennung würde nämlich der für ST reservierte Parlaments-sitz des Wahlkreises Bongaigaon nicht mehr automatisch an einen Bodo gehen. Einzige (potentielle) Bündnispartner der Adivasi sind andere "Außenseiter" in Assam: Dazu zählen die (generell nicht beliebte) Händlerkaste der Marwaris (vor langer Zeit aus Gujarat zugewandert) und die Muslime (überwiegend Immigranten aus Bangladesch).

⁴Im Gefolge des Blutbades von Guwahati verübte eine Adivasi-Untergrundorganisation einen Anschlag auf einen Zug (nach dem Vorbild von ULFA und von anderen Terrororganisationen). Daraufhin kippte nach Einschätzung von Beobachtern die öffentliche Meinung in Assam: Es gab eine regelrechte Medienkampagne gegen die Adivasi und auch gegen die christlichen Kirchen (ein katholischer Adivasi-Pfarrer wurde kompromittiert, weil ein Adivasi-Jugendlicher bei einer sicher nicht sanften Polizeibefragung zu einer Aussage hinsichtlich eventueller Hintermänner gezwungen wurde; ein RSS-Mann veröf-

fentlichte die entsprechenden Informationen in der in Nordostindien sehr angesehenen Tageszeitung *The Sentinel*). Die katholische Kirche wehrte sich durch Leserbriefe in den Regionen Bongaigaon-Kokrajhar, Guwahati und Tezpur.

⁵Derzeit sind die Teegarten- und Dorf-Adivasi in zwei Interessensgruppen organisiert: Die *All Assam Tea Tribes Students' Association* (AATTSA) hat sich in den 1980er Jahren formiert. Unter ihrer Führung wurde die Agitation für die Anerkennung als *scheduled tribe* intensiviert. Die *All Adivasi Students' Association of Assam* (AASAA) entstand im Jahr 1996 im Gefolge der gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen den Bodos (welche als *scheduled tribe* im westlichen Assam anerkannt sind) und den Santals (ein Volk, das aus dem östlichen Zentralindien zugewandert ist) im westlichen Assam (siehe *Adivasi-Rundbrief* 10, November 1998 – www.adivasi.koordination.de). Beide Adivasi-Organisationen betrachten sich als alleinige Repräsentanten – eine Interaktion zwischen ihnen findet nicht statt.



© CHAMNI GANJU